

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1887

23.4.1887 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003355)



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4083) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: L. Falke, Neust.-Neustr. 66; Bremen: C. Barkhausen, Faulenstr. 73; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis die Zeilzeile 30 Pf.

Altes Lied

mit neuen Versen.

Der Papsi lebt herrlich in der Welt,
Ist jetzt besonders fein gestellt,
Doch weil er schläft so ganz allein,
Da möcht' ich doch der Papsi nicht sein.

Der Sultan hat der Mägdelein viel,
Das ist schon etwas für's Gefühl,
Doch trinkt er keinen Rum und Wein,
Drum möchte ich kein Sultan sein.

Der Russenjar, poß Schwerenoth,
Der litt wahrhaftig keine Noth,
Wenn nur das Dynamit nicht wär',
Und Falschheit bei dem Militair.

In Deutschland jeglicher Student
Ist wohl in voller Lieb' entbrennt
Für unsern Kaiser und sein Haus,
Doch traurig sieh't's in Rußland aus.

Wer von der Alma mater ist,
Der ist zumeist ein Nihilist,
Ein Schurke gegen seinen Jar
Und aller Lieb' und Achtung baar.

Wagt sich der Jar nur an die Lust,
Steht hinter jedem Baum ein Schuß,
Und jeder Telegraphendraht
Wird frech benutzt zum Hochverrath.

Ähnlichkeit mit Menschen.



Gutsverwalter: „Weet' Se woll, Herr Pastor, wä von de beiden Adebars dat Männeken un wä dat Wiefsken is?“

Pastor: „Nein! Können Sie mir dieses erklären?“

Gutsverwalter: „Jo! Wenn se beide klappern doht, wä denn toleht klappert, dat is dat Wiefsken, denn Frooensklüde küunt dat schnatern nich laaten un mööt ümmer dat lehte Woord hebben.“

Der Jar köunt' trinken Wein, Likör,
Champagner, Bier und sonst was mehr,
Den Capwein und den Malaga,
Du lieber Gott, er hat es ja. —

Doch weh' — nich überkommt ein Graus,
Tränk' er ein Gläschen Bier nur aus,
Wißt er nicht, ob's vom Nihilist
Bereits nicht schon „verjusst“ ist.

Will mal der Jar per Eisenbahn
Sich seitwärts in die Büsche schl'a'n,
So ist der arme Jar verrath,
Wenn unterwegs 'ne Mine pflaht.

Kriegt er 'nen Pudding auf den Tisch,
Auch Knödel, Braten oder Fisch,
So kann der Jar nich ruhig sinn,
Vielleicht sind „Knallbonbons“ darin.

Bevor der Jar sich legt zur Ruh'
Und macht die Jarenaugen zu,
Wird unter'm Bett erst residirt,
Ob sich des Mörders Dolch nicht rührt.

Da schlage doch das Wetter drein,
Nie möcht' ich Jar von Rußland sein,
Schlaf' lieber auf dem Sack voll Stroh,
Da sticht mich höchstens — Meister Floh.

De Amtmann von Stownitz.

Dat wir de olle König Friederich. De hadd einen Kutscher, de Kirl künn nich mihr kieken.

Dunn säd de König tau em: „Min Sähn, Du kannst nich mihr Kutscher sin, denn Du kannst nich mihr kieken. Du kannst Di äwer einen annern Posten utsäufen — wat wullst Du woll warden?“

Dunn maekt sich de Kutscher ganz lief un seggt: „Jek will Amtmann von Stownitz warden!“

„Szi so!“ seggt de König un geht weg. Un des Middags, as de König bi Tisch sitt, dunn seihn sin Ministers em ümmer an un seggen tau em:

„König von Majestäten, was griessachen Sie so?“

„Jä,“ seggt de König, „watt all in de Welt passirt. Min Kutscher kann nich mihr kieken un fall von sinen Deinst raw. Sei fall sich äwer einen annern Posten utsäufen, un as id em nu fragen dauh, wat hei warden will, dunn seggt de Kirl mi in't Gesicht: „Jek will Amtmann von Stownitz warden.““

Dunn seggen de Ministers: „König von Majestäten, laß Sie man, laß Sie man!“ Denn sei dachten: Dei Schapskopp, hei ward tidig naug as 'n begaten Katt wedderkamen.

So würd denn de Kutscher Amtmann von Stownitz. „Adjüs, min Jung,“ seggt de König, as hei em insett hadd, „Du kannst mi of Order gewen, woans Di dat gahn deiht.“

De König täuwt up Order, äwer hei künn lang täuwen, Order kümmt nich.

„Wat min Kutscher, de nige Amtmann, woll maken deiht. Jek möt den verfluchten Kirl doch mal besäufen, wat hei an den Dag giuwt,“ seggt de König un kleedt sich ut as'n Slachtergesell ut Berlin.

Unnerwegs, as de König in't Amt herinnerkümmt, dunn kahrt hei an in de Kräng up de Dörper: „Wat sei woll von em snacken dauh?“ will hei hören.

In de Kräng seten denn of ümmer Lüüd, un de snacken of, äwer wat sei snacken, das was ümmer egal. „Ja,“ säden sei, „denn kann dat nich anners warden, denn will wi uns man verdrägen!“ So güng dat in einen un in alle Kräng: „Denn will'n wi uns man verdrägen!“ säden sei ümmer.

„Szi,“ dacht de König, „dit is jo'n narrsch Stück, dor büst Du doch niglich up.“

As hei nu in Stownitz is, geht hei to Amt un meld sich: hei wir'n Slachtergesell ut Berlin un wull den Herrn Amtmann giern sprekten.

De Bedienter geht rin nah de Amtsstuw, dor hürt de König sinen Kutscher: „Laß den Kerl hereinkommen!“ kummandirt hei.

In de Amtsstuw set de Herr Amtmann un höll Termin mit sinen Slüter, as de Slachtergesell ut Berlin vör em steiht. So quanzwies' kicht hei up, as wenn dat Kummandiren losgahn süll. Awer as hei de Dgen uptrigt, dunn springt hei up von sinen Stauhl un räup ludhals: „König von Majestäten seien Sie das?!“

„Jek möt Di man besäufen, wat Du maken deihst,“ seggt de König, „denn up Order heww id lang naug lurt. As id mi seih, geht Di dat jo ganz tau Pas. Awer ein Deil fallst Du mi doch utdüden. Wo maekt Du dat: in alle Kräng

säden sei ümmer: „Wie will'n uns man verdrägen! wie will'n uns man verdrägen!“ Segg mal, min Jung, woans geht dit tau?“

„Jä,“ säd de Herr Amtmann, „König von Majestäten, das mach ich so. As id hier kamm, dunn hadden's alle Dag tau klagen un tau prinzeffen un läuven's tau Amt un tau Tremin, un de Ein wull dit un de Anner wull dat un leigen's sich ümmer in de Hoer un günten sich dat Witt nich in de Dgen. Wenn sei denn tau Tremin kamen deden, denn säd id tau ehr ganz sanftmüthig: „Kinner verdrägt jug, verdrägt jug!“ Awer sei wulln dat nich. Denn leet id sei gahn un wedder kamen. Un wenn sei wedderkemen un süngen wedder an, denn säd id: „Kinner id segg jug, verdrägt jug, verdrägt jug!“ Awer sei wulln noch nich. Denn leet id sei noch taum drüdden Mal kamen un vermahnt sei ganz basch: „Verdrägt jug!“ Willt ji nu oder willt ji nich? Szi, hier is de Slüter, Schriewers bruk id nich. Wenn ji nu noch nich willt, denn is de Slüter de Mann, de fall dat slichten. De sparrt jug 8 Dage oder oof noch länger in dat koolle Hunnenlock bi Water un Brod, ji verdammten Dunnersläge! Dat hülp un dat hett hulpen: nimm's will mihr prinzeffen, nu willens sich all verdrägen.“

Dunn griessacht sich de König un säd: „Wat min Ministers tau de Sak woll seggen dauh, un wecker woll de Schapskopp is.“

(R.-A. Plattbüsche Post.)

Reichslaterne.



— Braunschweig. Herr Dr. juris J. Dedekind in Wolfenbüttel hatte eine vierte Mittheilung in Gestalt eines Flugblattes herausgegeben. Die meisten Exemplare waren schon an ihre Adressen versandt, als der Stationskommandant Bode nebst zwei Bürgern bei Dr. D. erschien, um nach dem fraglichen Flugblatte Haus-suchung zu halten. Man fand nur wenige Exemplare vor und nahm auch ein gerade mit der Post eintreffendes Packet mit mehreren 1000 Exemplaren mit fort. Herr Dr. D. sucht in dem Flugblatte nachzuweisen, daß die „Behinderung“ unseres rechtmäßigen Landesherren der gesellichen Grundlage entbehrt und wünscht, daß in den Kirchen unser Fürstenhaus mit in das Kirchengebet eingeschlossen wird, besonders in Hinsicht auf die Erkrankung der Herzogin Thyra. Der letztere Wunsch hätte, da auch in Bayern für den an der Regierung behinderten König gebetet wird, nichts bedenkliches.

— Der Fabrikant der famosen „Kriegskarte“, die soviel Unfug bei den Wahlen in Südwestdeutschland anrichtete, Major v. Tröltzsch, hat den „Beobachter“ in Stuttgart verklagt, weil derselbe über dieses Machwerk sich unehrerbietig äußerte. Es kann nur dienlich sein, wenn jener Karte vor Gericht diejenige Würdigung wird, die ihr gebührt.

— Unnötiges Schauffement. Wozu der Lärm in Frankreich über die Ausnahmsbestimmungen in Elsaß-Lothringen? Die Franzosen betrachten ja doch schon seit dem letzten Kriege mit Deutschland beide Provinzen als in einem Ausnahmszustande befindlich!

— Bulgarien soll nach einem von englischen Politikern neuestens ausgeheckten Plane mit den anderen christlichen Balkanstaaten einen Staatenbund bilden. „Dies käme“, bemerkt dazu das Pariser „Journ. de Débats“, „etwa dem gleich, was man auf den Jahrmärkten unter dem Namen einer „glücklichen Familie“ zeigt — bestehend aus einem Käfig voll Hunde, Katzen, Vögel, Affen, die einander auffressen möchten. Solche lichtvolle Idee scheint uns ebenso wenig Erfolg haben zu sollen, als die Wiederherstellung des Battenbergismus.“

— Als die Engländer nach Birma gingen, vergaßen sie das Pulver, in Canes dagegen die Kanonen; nun geht das englische Kriegsministerium damit um, eine besondere Kommission zu bestellen, die dafür zu sorgen hat, daß in Zukunft die englischen Admirale ihre Köpfe nicht vergessen. Als ob diese Maasregel von irgend einem Nutzen sein könnte!

Das Wiederauftauchen der „Angströhren.“ In Petersburg wird das Tragen von Zylinderhüten als staatsgefährlich erklärt, weil man befürchtet, daß Sprengbomben darin verborgen sein könnten. Demnach erscheinen diese im Jahre 1848 bloß von den „Gutgesinnten“ benutzten Kopfbedeckungen abermals unter der Bezeichnung „Angströhren“ — aber mit dem Unterschiede, daß jetzt die Gutgesinnten und die russische Polizei beim Anblicke von so einer Angströhre in tausend Angsten versetzt werden.

— Der Besuv ist verstopft. Drollicher noch als der Vorschlag des Phantasten Flammarion, ein Loch bis in das Erdinnere zu bohren, ist jener eines Ingenieurs, der im „Matin“ den Besuv als ein vortreffliches Sicherheitsventil gegen Erdbeben bezeichnet; er behauptet, der Besuv sei verstopft. Die Verstopfung müsse gehoben werden, dann werde er wieder die wohlthätige Rolle einer Sicherheitsklappe übernehmen. Wie soll die Anpassung des Berges geschehen, um die Verstopfung zu heben? Der Besuv soll sich im Wahlkreise als national-liberaler Candidat aufstellen lassen, dann wird der Durchbruch chronisch.

Aller „guten Dinge“ sind drei.

Bou langer und Katkoff gelten
Als die Kriegherausbeschwörer,
Und man thut sie heftig schelten
Als die größten Friedensförer.

Doch weil zwei zu wenig richten
In Europa jetzt zur Stunde,
So gesellt — fatale Geschichte! —
Sich ein Dritter noch zum Bunde.

Wenn die beiden im Vereine
Matt schon sind, nicht schrei'n mehr können,
Hört man Bismarck's „Allgemeine“
Nunmehr als die Dritte nennen.

Und die schätzt man nicht geringe,
Kommt an sie die Poltron-Reihe,
Demnach hab'n der guten Dinge
Wir — o Wonne — richtig drei!

Bericht unseres Militair-Attaché in Paris

vom 1. April 1887.

Durch einen kühnen Griff in das Portefeuille des Generals Boulanger ist es mir gelungen, in den Besitz wichtiger Papiere zu gelangen.

Das erste und wichtigste Schriftstück enthält einen Feldzugsplan Frankreichs gegen Deutschland folgenden Inhalts:

Es werden in Meudon unter Leitung des bekannten Hauptmanns Renard 10 000 lenkbare Luftballons angefertigt und zwar soll jeder außer einer schnellfeuernden Nordenfeldkanone noch 10 Infanteristen oder drei Reiter tragen können. Diese 10 000 Ballons werden kurz vor der Kriegserklärung an die Grenze geschafft und in den bekannten Baracken untergebracht. In Folge der großen Fluggeschwindigkeit ist es möglich, dieselben auf der ganzen Grenze zu vertheilen, so daß die Verwendung absolut nicht auffallen könnte und auch den gewiegtesten Spionen entgehen würde, wenn ich nicht zuvorgekommen wäre.

Die Verwendung der Ballons ist wie folgt vorgesehen: Nach dem Aufmarsch der deutschen Armeen fliegen die Ballons über dieselben weg und lassen sich Alle in Metz nieder, nachdem sie die Stadt mit einem Hagel von Geschossen überschüttet haben, und öffnen den von Außen anstürmenden Franzosen die Thore. Nachdem Metz erobert, wird auf die gleiche Weise mit Straßburg, Germersheim, Mainz u. c. u. verfahren, so daß schon nach wenigen Tagen die Rheinlinie erreicht sein wird, da die an eine solche Kriegsführung nicht gewohnten Deutschen für Zufuhr besorgt, stets zurückweichen müssen.

Das zweite Schriftstück enthält die Verordnung, daß die rothen Hosen in der Armee abgeschafft und an Stelle derselben grüne eingeführt werden, da Frankreichs Hoffnung auf den Weinen der Soldaten steht.

Ferner erwischte ich noch eine Bestellung auf 500 000 preußische Pickelhauben, um in einem Krieg die deutschen Truppen irreführen zu können.

Ich hoffe Ihnen bald wieder eine Anzahl wichtiger Nachrichten zukommen zu lassen und zeichne hochachtungsvoll

Ihr ergebener

S. Pion,

Militair-Attaché der „Reform“ in Paris.

Zwei Unglückliche.

Himmelweit verschieden sind sie und doch gleichen sie einander,
Ahasverus und der Kaiser aller Reussen
Alexander.

Arm am Beutel ist der Eine, gleich den
ärmsten Kirchenmäusen,
Hunderte von Millionen Rubel hat der
Herr der Reussen.

Retten möcht' der Eine ängstlich sein ver-
fehmtes Kaiserleben,
Und der And're sucht vergebens täglich
sich den Tod zu geben.

Jener hält sich stets umgeben von Stre-
litzen, Lebensrettern;
Diesem wird im Räuberwald kein Haar
gekrümmt von Attentätern.

Sterben wollen und nicht können!! flucht
der Eine von den Beiden.

Und der And're winselt: Ach! wie kann
ich Tod und Bomben meiden?

Könnten sie die Rollen tauschen, diese
Beiden augenblicklich,
Ahasverus wär' zu sterben und der Zar
zu leben glücklich.

Was ist Pech?

Pech ist, wenn der Zar nicht weiß, ob er
es mit Giers oder Kattoff halten will.

Pech ist, wenn Windthorst noch sehr kampfs-
lustig ist, aber Bismarck mit dem Papste
Frieden schließt.

Pech ist, wenn Frankreich auf Rußland
hofft, der Zar aber eine grobe Antwort
betreffend die Weltausstellung schickt.

Pech ist, wenn Deutschland mit Italien
verbündet ist und die Schweiz dazwischen
liegt.

Pech ist, wenn Jemand auf ebenem Boden
stolpert, auf den Rücken fällt und die
Nase bricht. (Rebel's.)

Krabbenstrecker's Ansichten über Weltbegebenheiten.



Jehter Herr Reform!

Wenn früher der Tingeltangelkomiker
Cintura dat Lied sang: Wer nich jut jeizen
kann, det is keen rechter Mann“, so hatte
er die Lacher uff seine Seite. Heutzutage
aber muß es heißen: „Wer nicht jut schwin-
deln kann, det is keen rechter Mann.“ —
Denn wozu? Det will ich Sie erklären.
Ich meine nämlich von die Herren Fran-
zosen ihre Rüstungen. Pogdaußend noch
emal, wat is dem jehten Herrn dummen
deutschen Michel allens vorjelogen in vor-
jeschwindelt worden, Baracken, Menilitom-
ben, Truppenansammlungen und Eisenbahn-
waggonß an die deutsche Frenze. — Wo
sind sie nu? — Futsch! Futschikato! Der
deutsche Michel hat sich was vorjraulen
lassen und is uff den Thee rinjesfallen.
Baracken jiebt's jezt jarnich mehr, die
Menilitomben sind hinjerichtet und machen
keene deutsche Fliege mehr dodt, die Eisen-
bahnwagen brauchen sie in Frankreich zum
Schweinetransport und die Esel uff dies-
seits der Frenze lassen die langen Ohren
hängen, dat se so dämlicherweise rinjeplumpst
sind und S—a jesagt haben. — Aber
so muß et kommen, sagt Neumann, jezt,
nachdem sie jesehen haben, det Allens nur
Bangemacherei jewesen is, da wird ooch
schon wieder janz andersch jewählt. Der
Wahlkreis Barel-Jeder hat det deutlich je-
zeigt. Hier is der deutsche Dichter Albert
Träger jewählt, den die „Oldenburger Zei-
tung“ so runterjerissen hat. Schadt nicht!
Et sind die schlechtesten Fliegen nich, wo-
nach die Frösche huppen.

Zum Schluß möchte ich mir die Frage
erlooben, ob die Jeverischen Kiebitze jezt
schon 100 Eier zusammengelegt haben?
Denn mit dem juten Willen alleene is nich
jedient, die 100 Eier müssen her. Die
Jetreuen sollen ja sehr jetreu sind, aber
die Kiebitze scheinen schon mehr der demo-
krötischen Partei anzujehören, die da sagen:
„Wir legen unsere Eier, wann wir wollen.“
Darum und deswegen is ja jezt der Kie-
bitz als „Reichsfeind“ in die „Reichs-
Acht“ erklärt worden. Ich würde daher
für meinen Bedarf als neuen Freund-
schaftsvogel den Kukuck vorziehen, sinte-
malen ihm die Eier erscht jarnich wegje-
nommen zu werden brauchen, da dieser edle
Vogel seine Eier schon von selbst in fremde
Nester legt. Erjebenjt

Krabbenstrecker.

Der Schuß.

(Frei nach Götthe.)

Es ist ein Schuß gefallen
Zu Gatschina im Holz;
Europa hört ihn schallen,
Der Czar jedoch — schweigt stolz.

Im Sicherheitsreviere
Laucht auf die Blutgestalt:
Ein schmucker Offiziere
Schuß aus dem Hinterhalt.

„Es ist kein Offiziere!“
„Wer hat die Lüg' servirt?“
Daß man sich nicht blamire,
Wird emsig — dementirt.

Die europäischen Mächte.

Sie hören nicht auf zu verkünden,
Ein einziger Hund soll bestek'n;
Sie wollen sich alle verbinden —
Da fragt es sich nur gegen wen?

Die officiösen deutschen Blätter

nehmen derzeit wieder eine provokatorische
Haltung gegen Frankreich an. Es wäre ange-
zeigt, die Regierung möchte gleich sagen, wie
viel Geld sie nächstens vom Reichstage braucht.

Richard Vogt' Roman

„Die Auferstandenen“ wurde für Rußland
verboten. In Folge dessen ist eine Massen-
verbreitung dieses Buches in Rußland sicher
vorauszusetzen.

Wie genau doch das Deutsche Reich
Neber Frankreich Buchung führt:
Jeder Revandjegebanke wird gleich
Von der „Nordd. Allgemeinen“ registriert!

Das Ende des deutschen Kulturkampfes.

Man gab dem Kaiser, was des Kaisers ist,
Dem Papst auch, was er sonst besessen;
Geendet ist der kulturelle Zwist,
Jedoch das Volk . . . hat man vergessen.
(Bombe.)

Telegramm der „Reform.“

Berlin. In deutschen Kreisen erregte
bekanntlich ein Artikel Katkoff's über Ruß-
land und Deutschland Mißstimmung. Der
Czar beeilte sich sofort, der Meinung ent-
gegenzutreten, als ob der erwähnte Publi-
zist ausschließlich seinen — des Kaisers
— Anschauungen Ausdruck gebe.
Darüber ergrimmt, ertheilte Katkoff dem
Czaren eine ernste Rüge.



Heini und Fidi.

Heini: „In den festgestellten Reichshaushalts-Stat für das Jahr 1887/88 hebt sie veranlagt 345 Millionen Mark für die Verwaltung des Reichsheeres und man 1 Million für die Reichsjustiz-Verwaltung.“

Fidi: „Das ist so ungefähr so, wie 't in dat Theaterstück von Falstaff heet: So kolossal viel Geld für Sect und nur für einen Pfennig Brod.“

Heini: „Unner solchen Umständen schall d'r de Göttin der Gerechtigkeit ook woll nich fett bi weer'n.“

Allerlei Utik.

Der neue Correspondent.

Ein junger Ausländer, der zwei Monate als Volontär in einem Hamburger Geschäft gearbeitet hat, glaubt die deutsche Sprache genügend zu beherrschen und wünscht zur Correspondenz zugelassen zu werden. Er beginnt seinen ersten Brief mit der echt deutschen Wendung: „Wir freuen uns wie ein Stint, Ihre werthe Ordre effectuiren zu können.“

Frommer Wunsch.

Vater: „Nein, meine Söhne machen mir doch zu viel Aerger; ich möchte faktisch viel Geld haben, blos damit ich sie erben könnte.“

Der Freier.

Und als der Freier war angekommen,
Hat er den Vater beim Arm genommen
Und ist geschritten auf Freiens Füßen
Mit ihm durch Gärten, Felder und Wiesen;
Und hat geworfen in stillem Glücke
In alle Ställe verliebte Blicke,
Und hat gemustert die Küh' und Pferde,
Die vollen Böden, die fetten Beerde.
Die schmucken Gebäude, massiv erbaut.
Die Hühner und Gänse, und später — die Braut.

Kutschke über den geplanten „Rache-krieg.“

Der Boulanger zu Bismarck spricht:
„Wat Du uns nahnst, verjeß ich nich,
Det thät ich einst mir buchen.“

Da „Boulanger“ nun „Bäcker“ heißt,
Erwidert Bismarck drauf ganz dreist:
„Revanche willst Du? — Kuchen.“

Eine traurige Tautengeschichte.

Von Paul Remer.

Ich bin ein lust'ger Musikante,
Ich dudele die Kreuz und Quer,
Ich hab 'ne alte reiche Tante —
Wenn sie doch erst zu Tode wär!!

Ich sing' den Menschen lust'ge Lieder,
Mit meinen Wigen hab' ich Glück,
Und wenn ich weiter wand're wieder,
Dann wünschet Mancher mich zurück.

Ich dudelte schon lange Jahre,
Als endlich kam die Kunde an:
„Die Tante schlummert auf der Bahre!
Flugs — war ich ein gemachter Mann.“

Ich brachte sie hochfein zu Grabe,
Ich weinte einen Thränenquell;
Dann — macht ich mich an ihre Habe
Und blieb ein lustiger Gesell.

Die Jahre kamen und sie giengen,
Mit ihnen auch mein Geld entschwand:
Jahraus, jahrein die Becher schwingen,
Das kostet Gelder wie bekannt. —

Heut' bin ich wieder Musikante
Und dudele die Kreuz und Quer!
Ich hatt 'ne alte, reiche Tante —
O, wenn sie noch am Leben wär!!

Aus der Schule.

Professor: „Nun Frits — nenn' mir mal irgend einen Vogel.“

Frits: „Columbus.“

Professor: „Columbus?“

Frits: „Es heißt doch immer: „Das Ei des Columbus.““

Hier lese ich im zweiten Corintherbrieft im 11. Kapitel: „Von den Juden habe ich empfangen fünfmal vierzig Schläge weniger eins. Kann mir Jemand das erklären?“

Kaufmannssohn (getaufter Jude): „Nu, wird's doch gegeben haben schon damals wenigstens einen halben Prozent Rabatt pr. comptant.“

Das Reiten.

— Sie scheinen ja das Reiten ganz aufgeben zu wollen, Baron?

— Ich muß, liebe Freundin. Mein Arzt hat es kategorisch verlangt.

— Ach, wie schade! Aber einmal wöchentlich werden Sie doch hoffentlich noch aufsitzen dürfen?

Nutzen der Visitenkarten.

Visitenkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm,
Wer danken will, schreibt darauf p. r. —
Das heißt zu Deutsch: „Ich danke sehr.“
Willst ferner sagen Du Adieu,
So schreibst Du einfach p. p. c.
Bringst einen Fremden Du ins Haus
So drückst Du durch p. p. es aus.
Thut Dir das Leid des Andern weh,
Schreibst auf die Karte Du p. c.
Der Glückwunsch, was er auch betreff',
Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Eselsohr
Bedeutet: „Ich sprach selber vor.“

Unvorsichtig.

Landrath zum Bedienten: „Du Johann, als Du neulichst im Krüge zu M. warst, während ich zum Diner war beim Baron B.,

hast Du da nicht gehört, daß die Bauern auf mich geschimpft haben?“

Johann: „Ja.“

Landrath: „Was sagten sie denn?“

Johann: „Sie sagten, der Herr Landrath ist ein Esel, das können wir ihm schriftlich geben.“

„Landrath: „Das hast Du doch angenommen?“

Johann: „Nein, Herr Landrath, ich habe gesagt, daß glaube ich ihnen schon so zu.“

Impfzwang im Kafferland.

Afrikanisches Zukunftsbild.

Schönödes Dasein voll Bacillen,
Die unlagern uns im Stillen
Rings mit Krankheit, Pest und Tod!
Wann wird's endlich uns gelingen,
Jenen Erbfeind umzubringen,
Der uns überall bedroht?!
Besser wird's wohl nie auf Erden
Mit uns armen Menschen werden,
Wie man raisonnirt und schimpft,
Eh' man nicht die Luft verbessert,
Die Sahara frisch bewässert
Und die Menschenfresser impft.

Briefkasten der Reform.

— A. L. hier. Die eklatante Niederlage des Nationalliberalen im zweiten oldenburg. Wahlkreise erklärt sich hauptsächlich daraus, daß der Kriegsschwindel nicht mehr wirkt.

Anzeigen.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,
Nadorsterstraße 57,
empfehit sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Establishments, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungstheile billigst.

G. Brüning, Schlosser u. Maschinenbauer,
Oldenburg, Steinweg 3.
Bauschlosserei, Geldschranke, Geländer etc.
Specialität: Bierapparate eigener Fabrik nach neuester Construction.

J. A. Hietel,

Königl. Hoflieferant,
LEIPZIG.

Fabren-Manufactur u. Atelier für Altar-Bekleidungen.
Nur Handarbeit.

G. Wenzel.

Zum „Kameruner.“

f. „Hofsten-Bier“, „Büsten-Schnaps“,
echt „Kameruner Bittern“
und alle sonstigen Spirituosen bester Güte.

G. Wenzel, Restauration.

13 Simsbüttelerstraße 13.

Abonnements-Einladung.

Nur 2,60 Mk. für das II. Quartal 1887
kostet die täglich erscheinende

Lippische Landeszeitung.

Haupt-Organ des Fürstenthum Lippe,
das größte und einzige, täglich erscheinende
Blatt des Fürstenthum Lippe.

Vorzüglichstes Publikationsorgan.

Mit einem illustrierten Nebenblatt „Lippisches
Sonntagsblatt.“

Auflage 4000 Exemplare.

Inserate finden die weiteste und billigste Verbreitung, Zeile für Lippe nur 12 Pf., für Auswärts nur 15 Pf. (Rabatt.)

Probenummer gratis und franco.